

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 4

Artikel: Unsere Reise ins Mohrenland
Autor: Hepp, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Unsere Reise ins Mohrenland

Joh. Hepp

Meine Frau und ich sind sehr gut gereist. In 5300 m Höhe flogen wir über den Gotthard, über Mailand, Bologna, Brindisi, Korinth und Athen und erreichten am Dienstag, den 20. Dezember, 1^{1/2} Stunden nach Mitternacht, Kairo, und um 3 Uhr unser Hotel. Dessen Größe, Stil und Garten (eine wunderbare großzügige Anlage) deuten darauf hin, daß es vor dem Ersten Weltkrieg russischen Großfürsten und andern Schmarotzern am menschlichen Geschlecht diente, die das nötige Einkommen hatten, um sich im Winter in die afrikanische Wärme flüchten zu können. Es hat riesige Gesellschaftsräume. Der Hauptsaal ist so groß, daß man die ganze Kreuzkirche hineinstellen könnte, und deren Kuppel würde doch nicht einmal über das Hoteldach hinausragen; er ist äußerst luxuriös eingerichtet und hat wohl allein schon Millionen gekostet. Wir bewohnten Zimmer 348 im ersten Stock, was erraten läßt, daß es sich um einen ungeheuren Bau handelt. Mir schien, es gleiche einer heruntergekommenen Größe; denn ich sah nur Flieger und andere Angestellte verschiedener Fluggesellschaften, Handelsreisende und andere Leute von verhältnismäßig bescheidenem Einkommen.

Als wir etwas geschlafen hatten, gingen wir zu Fuß durch eine der großen Geschäftsstraßen und nachher noch durch eine enge Seitengasse mit vielen, vielen kleinen Handwerkerbutiken. Am Nachmittag fahren wir teils mit einem Schnellzug der Trambahn und teils mit einem Taxi zum Landesmuseum. Dieses ist so groß und reich, daß man Wochen brauchte, um alles anzuschauen. Wir beschränkten uns darum auf die Besichtigung der Schätze aus dem Grabe des um 1300 v. Chr. regierenden Königs Tutanchamon. Außer seinem goldenen Sarg ist ein vollständiges Inventar eines königlichen Hausrates vorhanden, zusammen viele Möbelwagen voll, alles in bester Erhaltung und von auserlesenem Geschmack. Nie hat mich eine Ausstellung mehr entzückt.

Am Mittwoch, 21. 12., ging's wieder mit einem Großflugzeug weiter nach Stanleyville am Mittelkongo, wo wir anstandslos den Zoll passierten und in einem neuen schönen Hotel zu Mittag aßen. In einem mittelgroßen Flugzeug erreichten wir nachher Usumbura am Tanganjikasee. Der rasche Abstieg von 3000 m auf 700 m hinunter, teilweise durch ein Gewitter und durch Regen hindurch, machte uns ganz taub; es verging eine halbe Stunde, bis unser Ohr wieder normal funktionierte. Erst um $1\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Stunden zu spät, landeten wir in Bukavu (Costermansville), wo uns unser Sohn Max, Frau und Herr Merz begrüßten. Bei letztern waren wir abends zu Gast. Es war, als ob wir daheim in einer gemütlichen Schweizer Stube säßen. Max hatte uns ein schönes Zimmer mit eigenem Bad und Abort in einem ganz neuen Hotel besorgt, von dem aus wir eine herrliche Aussicht auf den buchtenreichen Kiwusee hatten. Am Donnerstag fuhren wir schon vormittags weg, am westlichen Ufer des Kiwusees entlang nach Norden, über zahlreiche Halbinseln (die längste über 30 km lang) weg und dabei Pässe bis zu 2100 m erklimmend, mit immer neuen Ausblicken auf die große Wasserfläche und die zahlreichen Inseln des prächtigen Sees. In Goma, am Nordende des Sees, wollten wir übernachten, weil Max am Freitagmorgen dort an einer Gerichtssitzung teilzunehmen hatte. Doch fanden wir keine Schlafgelegenheit mehr und übernachteten im benachbarten Städtchen Kisenyi, das schon in dem einst zu Deutschland gehörenden Ruandaland liegt. Am Freitag ging's dann heimwärts in die Berge hinauf, zunächst 30 km lang über Lawa von 1954, 1948, 1938, 1912 und aus noch früherer Zeit. Am frühen Nachmittag erreichten wir endlich den schönen Landsitz des Sohnes (1800 m hoch), früher, als uns die Schwiegertochter erwartet hatte.

Fortsetzung folgt

Hast du auch Freunde?

AOM

Natürlich! Jeder Mensch hat Freunde.

Wir halten Freundschaft mit Menschen. Aber auch mit Dingen. Und die wichtigste Freundschaft in unserem Leben ist die mit Gott.

Warum ist Gott unser Freund? Wir wissen es nicht. Wir können es oft gar nicht begreifen. Am wenigsten dann, wenn wir böse und trotzig sind. Aber wir erfahren es immer wieder: Er ist unser Freund. Auch dann, wenn wir nichts von ihm wissen wollen. Auch dann, wenn wir es nicht verstehen können. Denn er hat uns seinen Sohn geschickt, auf daß er